

Zeitschrift: Jahrbuch Archäologie Schweiz = Annuaire d'Archéologie Suisse =
Annuario d'Archeologia Svizzera = Annual review of Swiss Archaeology

Herausgeber: Archäologie Schweiz

Band: 92 (2009)

Rubrik: Neuzeit = Epoque Moderne = Età Moderna

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

 NEUZEIT – EPOQUE MODERNE – ETÀ MODERNA

Allschwil BL, Dorfkirche St. Peter und Paul

LK 1067, 607 295/266 652. Höhe 285 m.

Datum der Bauuntersuchung: April 2008.

Bauuntersuchung vor Innenrenovation. Grösse der Untersuchung ca. 45 m².

Kirche.

Die Innenrenovation des Kirchturmes bedingte das Abschlagen des modernen Putzes im Erdgeschoss und erlaubte die Sicherung der ältesten Oberflächen in den Obergeschossen (Abb. 55). Trotz vielen neuen Erkenntnissen – zusätzlich zu jenen aus den bereits in den 1950er, 60er- und 80er-Jahren durchgeführten Grabungen im Kirchhofareal und dem Chor – konnten noch nicht alle Fragen bezüglich Baugeschichte der Kirche beantwortet werden. Die älteste Bausubstanz (13. Jh. oder 1440er-Jahre?) findet sich in den Grundmauern des Turmes. Im ersten Obergeschoss zeugen brandgerötetes Mauerwerk und eine Abbruchkante vom Brand und Einsturz des Bauwerks. Ein einst vom ersten Obergeschoss in den Chorraum führender schmaler Zugang blieb erhalten, wurde jedoch mit dem folgenden Wiederaufbau zugemauert. Die Aufmauerung des Turmes dürfte vor 1594 erfolgt sein. Das damalige Schicksal der Kirche bleibt ungewiss. Die Verlegung des Schiffes vom Süden in den Norden des Turmes datiert wohl in die Zeit zwischen 1594 und 1671. Spätestens dann nämlich hatte sich der nun gegen Süden freistehende Turm bereits so stark abgesenkt, dass eine stützende Vormauerung notwendig geworden war. Der ursprüngliche, bis dahin in Gebrauch stehende Turmeingang wurde in den Norden verlegt. Bereits dreissig Jahre später erfolgte die Vergrösserung des Schiffes auf die heutigen Ausmasse.

Datierung: archivalisch. Renaissance; Barock.

Archäologie Baselland, A. Springer.

Amsoldingen BE, Schloss

siehe Mittelalter

Appenzell AI, Hauptgasse/Sternenplatz/Trafostation

LK 1095, 748 805/244 145. Höhe 778 m.

Datum der baubegleitenden Untersuchungen: 13.4.2007 und 19.2.–25.3.2008.

Neue Fundstellen.

Bibliografie zur Fundstelle: Appenzeller Volksfreund 26.2.2008.

Geplante Notgrabung (Leitungsgräben).

Siedlung.

Bereits 2006 wurden die Platzgestaltung sowie das Abtiefen von Leitungsgräben am Schmäuslemarkt und 2007 beim Rathaus archäologisch begleitet. 2008 wurde die Fortsetzung des Bauprojekts entlang Hauptgasse und Sternenplatz sowie der Neubau einer Trafostation archäologisch überwacht.

Bei letzterer zeugten zahlreiche Kleinfunde von der Nutzung der Hinterhöfe zwischen Mittelalter und Neuzeit. Demgegenüber lieferten die Gräben im Zentrum des alten Hauptorts Hinweise auf die mittelalterliche und frühneuzeitliche Bebauung: Ähnlich wie am Schmäuslemarkt 2006 wurden auf dem heute offenen Sternenplatz Gebäude nachgewiesen. Auch in der Hauptgasse, direkt vor der Heiligkreuzkapelle, kamen Mauern zum Vorschein. Die Befunde zeigen, dass die Plätze und Gassen in Appenzell ihre heutigen Dimensionen erst in der Neuzeit, vermutlich nach dem Dorfbrand von 1560 erhalten haben.

Probenentnahmen: Proben für C14-Datierungen.

Datierung: archäologisch. Mittelalter; Neuzeit.

Büro für Archäologie E. Rigert; Fachkommission Denkmalpflege Appenzell I.Rh., A. Fässler; Kulturstamt Appenzell I.Rh., R. Inauen.

Baar ZG, Allenwinden, Dorfstrasse 5, Restaurant Adler

LK 1131, 684 750/224 300. Höhe 700 m.

Datum der Untersuchung: 10.1.–15.5.2008.

Bibliografie zum Bauwerk: J. Grünenfelder, Die Kunstdenkmäler des Kantons Zug. Neue Ausgabe 1. Das ehemalige äussere Amt. Die Kunstdenkmäler der Schweiz 93, 93. Basel 1999; B. Dittli, Zuger Ortsnamen Bd. 1, 44. Zug 2007.

Ungeplante Untersuchung (Umbau).

Siedlung.

Das Ensemble um die ab 1594 erbaute Kirche St. Wendelin, das Wirtshaus Adler und das 1830 erbaute Pfarrhelferhaus bildet den historischen Dorfkern von Allenwinden. In den Schriftquellen ist ein Wirtshaus in Allenwinden seit 1643 bezeugt, seit 1776 unter dem Namen Adler. Das eiserne Wirtshauschild mit Doppeladler dürfte aus dem 18. Jh. stammen. Im Jahr 1791 ist Schreinermeister Beat Jacob Stocker als Wirt bezeugt. Nach mindestens sechs Handänderungen im 19. und 20. Jh. erwarb die Katholische Kirchgemeinde Baar 1989 das Gebäude und liess es umbauen.

Das Wirtshaus Adler ist ein Ständerbau mit Fachwerkwänden. Der gemauerte Kellersockel stand einst auf allen vier Seiten teilweise frei. Er besteht entsprechend dem Grundriss der darüber liegenden Wohngeschosse aus vier Räumen; derjenige unter der Küche im Südosten ist mit einer Tonne überwölbt. Die beiden Wohngeschosse waren durch 3×4 zweigeschossige Ständer strukturiert. Die Kammern sind durch einen Nord-Süd orientierten Quergang erschlossen. Die Küche lag in der Südostecke, die Gaststube im Westteil des ersten Wohngeschosses. Im zweiten Wohngeschoss waren sechs Kammern untergebracht, im Dachraum deren fünf. Die grosse Anzahl Kammern hängt vermutlich mit der Funktion als Gasthaus zusammen. Das Krüppelwalmdach überspannt die gesamte Hauslänge von der West- bis zur Ostfassade. Es lag auf einem stehenden Dachstuhl mit zwei Kammergeschossen.

Für die dendrochronologische Datierung wurden insgesamt zehn Proben aus dem Keller, der Ost- und der Westfassade im ersten Wohngeschoss und aus dem Dach entnommen. Deren sieben konnten datiert werden. Sie stammen alle aus einer Bauphase mit Fälldatum 1767/68. Im Dachgeschoss war an zwei Stellen die Jahreszahl 1768 am Fachwerk aufgemalt.

142(!) Münzen wurden im Haus gefunden, die meisten im Boden der Gaststube in der Südwestecke des ersten Wohngeschosses. Sie erlauben Aussagen zum Münzumsatz, weil sie sicher nicht vor dem Baudatum 1768 verloren gingen. Der Komplex enthält eine Anzahl von Münzen, die derart lange im Umlauf waren, dass sich von ihren Umschriften oder Bildern nur wenig, z.T. auch gar nichts mehr erhalten hat. Von den sicher zu datierenden Stücken gehören 19 dem 17. Jh., 69 dem 18. Jh., 16 dem 19. Jh. und 11 dem 20. Jh. an (zu den Münzen aus dem 18. Jh. sind auch vier Zürcher Rappen 1774–1841 gezählt). Rappen von Basel und Schillinge von Uri, Schwyz und Zürich stellen die ältesten Typen des Ensembles dar. Hierbei gilt allerdings zu beachten, dass sowohl die einseitigen Basler Rappen wie auch die undatierten Zürcher Schillinge mit Doppeladler bis ins 18. Jh. geprägt wurden – Basler Rappen bis etwa 1763, Zürcher Schillinge bis Anfang des 18. Jh. Der Komplex enthält im Weiteren zwei Einsiedler Wallfahrtsmedaillen, eine Medaille auf den hl. Aloysius, ein Benediktuspennig sowie eine Zuger Schützenmarke und eine 1947 datierte Spielmünze.

Probenentnahmen: für Dendrochronologie.

Datierung: dendrochronologisch; inschriftlich. 1768.

KA ZG, A. Boschetti-Maradi, M. Bolli und S. Doswald.

Basel BS, Gasfabrik (2007/61, 2007/63, 2008/1, 2008/7, 2008/9, 2008/13, 2008/18, 2008/21, 2008/30, 2008/34, 2008/37, 2008/38)
siehe Eisenzeit

Benken SG/Uznach SG, Linthkanal (Projekt Linth 2000)
siehe Römische Zeit

Berneck SG, Burgruine Rosenberg
siehe Mittelalter

Binningen BL, Schlüsselgasse 4

LK 1067, 610 302/265 435. Höhe 281 m.
Datum der Bauuntersuchung: Juni 2008.
Neue Fundstelle.
Bauuntersuchung vor Abbruch. Grösse der Untersuchung ca. 350 m².

Siedlung, Schmiede.

Die Dorfschmiede an der Schlüsselgasse 4 in Binningen war einer der letzten frühneuzeitlichen Bauten der Gemeinde. Dendrochronologische Analysen datierten den Fachwerkbau inklusive Dachstuhl in den Winter 1599/1600. Diese Tatsache war den Verantwortlichen bei der Projektplanung eines Neubaus noch nicht bekannt. Doch die spät gewonnene Erkenntnis konnte den Abbruch nicht mehr verhindern.

Das Holzgerüst des ursprünglich 14 m langen Riegelbaus umfasste sechs Abbünde aus Eichenbalken von jeweils 30–40 cm Dicke. Die mächtigen Fussschwelle lagen auf einem 60–80 cm hohen, gemauerten Sockelfundament. Die in den Schwellen verzapften Ständer waren geschossübergreifend, reichten also vom Erd- über erste Obergeschoss bis unter das Dach. Die teils sehr krummen Sparren des liegenden Dachstuhles liefen ab dem Kehlboden stützenfrei hoch. Die Ausfachungen waren mit lehmverschmiertem Flechtwerk ausgefüllt. Das Gebäude wurde in den 1630er-Jahren im Osten, gegen den nahen Bach, mit einem Anbau um 5 m erweitert. Dieser war von Beginn weg partiell mit einem Balkenkeller unterfangen, der über eine Blockstufentreppe zugänglich war. Das Erdgeschoss war aus brandtechnischen Gründen massiv gemauert. Archäologische Befunde belegen für den strassenseitig abgetrennten Raum die Nutzung als Schmiede. Im hinteren Teil befand sich der Erschliessungsbereich zu Keller und Obergeschoss. Das Obergeschoss und das neue Giebfeld waren in Fachwerk aufgebaut, letzteres mit Eichenbalken. Die Nutzung eines Teiles des ersten Obergeschosses als Wohnung manifestierte sich mit dem Einbau eines Kachelofens im Zimmer über der Schmiedstube sowie mit der Abtrennung einer Küche im rückwärtigen Teil des steinernen Anbaus. Letztere ist als eine zum Dachraum offene Rauchküche zu interpretieren.

Die Schmiede lag vermutlich bis ins 17. Jh. hinein als eines der wenigen Gebäude in der Talsohle zwischen der Stadt Basel und dem Weiher Schloss Binningen und dem dahinter liegenden Leimental. Die verkehrstechnisch günstige Lage neben einer Brücke scheint lukrativ gewesen zu sein. Anhand der Brandlagerbücher zeigt sich, dass das Gebäude spätestens ab dem Beginn des 19. Jh. mehrere Essen beherbergte. Ein aus der Mitte dieses Jahrhunderts stammender, einraumtiefer rückwärtiger Anbau zeichnete sich denn auch durch eine Feuerungsnische aus, welche die Rückfassade durchschlägt und ein Backsteingewölbe aufweist. Um 1900 musste der westliche Teil des Fachwerkbbaus aufgrund eines Brandes abgerissen und durch einen Neubau, ebenfalls mit eingerichteter Schmiede, ersetzt werden.

Probenentnahmen: Dendrochronologie.

Datierung: dendrochronologisch. Neuzeit.

Archäologie Baselland, A. Springer.

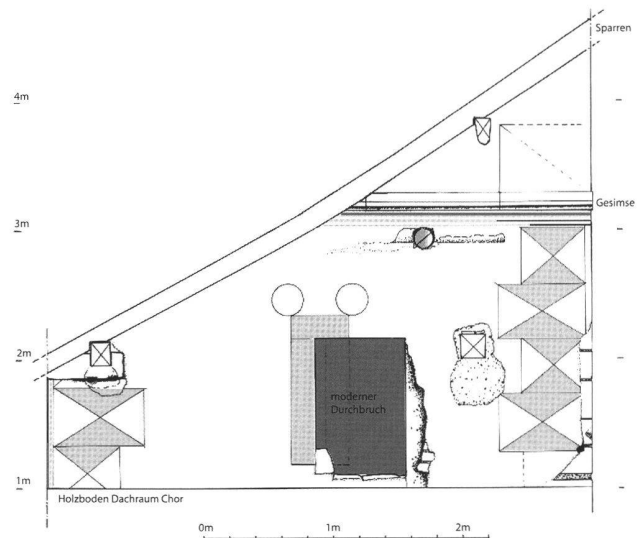


Abb. 55. Allschwil BL, Dorfkirche St. Peter und Paul. Im Bereich des heutigen Chordachraumes blieben über den Eckverbänden und um ein Schlitzfenster bisher unbekannte Bemalungen der Fassade aus der Zeit um 1600 bis heute erhalten.

Bossonnens FR, Château
siehe Mittelalter

Bourg-St-Pierre VS, barrage des Toules

CN 1365, 581 400/081 375. Altitude env. 1800 m.

Date des fouilles: octobre 2007 et mai 2008.

Site connu.

Fouille d'urgence et prospection. Surface de la fouille env. 300 m². Etablissement et voirie.

L'abaissement du niveau du lac artificiel des Toules et les travaux liés à la consolidation du barrage ont fourni une occasion inespérée de prospecter la zone normalement noyée sous les eaux et d'effectuer divers contrôles, en particulier au niveau de l'ancienne Cantine de Proz. Le mandat a été confié au bureau d'archéologie TERA Sàrl par le bureau d'Etude Impact SA, Sion, en accord avec l'archéologue cantonal. Lors de ces travaux, la Cantine de Proz a été localisée avec ses différentes annexes. Bien que les maçonneries aient été fortement arasées, les vestiges ont pu tout de même être interprétés grâce à d'anciens documents. La réalisation d'une coupe à travers la route du 19^e s. a en outre permis de mettre en évidence l'existence de trois chaussées successives, dont la plus ancienne pourrait correspondre à la route Napoléon. En amont et en aval de la cantine de Proz, plusieurs tracés de voies plus anciennes ont pu être documentés. Cette prospection a permis de compléter l'inventaire existant des chemins historiques (IVS) et d'approfondir la problématique de l'axe légendaire du Grand Saint-Bernard.

Mobilier archéologique: céramiques, faune, métal.

Datation: archéologique; archives. 17^e–20^e s. apr. J.-C.

Bureau d'archéologie TERA Sàrl, Sion, J.Ch. Moret et A. Antonini.

Bulle FR, Château

CN 1225, 570 830/162 980. Altitude 765 m.

Date des fouilles: janvier-mars 2008.

Références bibliographiques: AF, ChA 1988 (1990), 22-25; 1989-1992 (1993), 30; M.-H. Jordan, *Le Château de Bulle*. Pro Fribourg 93. Fribourg 1991; CAF 2, 2000, 64s.; D. de Raemy, *Châteaux, Donjons et grandes tours dans les Etats de Savoie (1230-1330)*. Un modèle: le château d'Yverdon. CAR 98/99, 210-216.550-552. Lausanne 2004.

Observations de sauvetage non programmées (réfection de toiture). Surface de la fouille env. 600 m².

Château fort.

La réfection de la couverture de l'aile orientale et de la tourelle nord-est du château de Bulle constituait la dernière étape de ces travaux qui ont débuté par l'aile nord il y a plus de vingt ans. Malheureusement, le remplacement des tuiles et du lattage du donjon, de l'aile sud et de la tourelle sud-est avait déjà été réalisé ces trois dernières années, sans que les archéologues n'aient été avertis.

L'option de restauration adoptée marque une profonde rupture avec les traditions pluriséculaires de réalisation et d'entretien des couvertures. En effet, alors qu'auparavant on conservait et réutilisait tout ce qui pouvait l'être, aujourd'hui, la couverture du château a perdu toutes ses anciennes tuiles (fabriquées à la main!) ainsi que son lattage, pourtant maintenu lors des étapes d'entretien antérieures et dont l'état de conservation n'impliquait que des réparations ponctuelles. Ces options de remplacement intégral sont d'autant plus regrettables que la toiture des corps de logis avait conservé son lattage d'origine des années 1763/68, qui avait été réalisé en sapin blanc, une essence bien plus résistante que l'épicéa utilisé pour les nouvelles lattes. Comme à Fribourg sur des toitures plus anciennes, la présence d'ouvertures pratiquées dans le lattage pour permettre l'entretien sans montage d'échafaudage, a pu être documentée. A Bulle cependant, en raison du rythme irrégulier du chantier, seule une partie de ces «péclouses» a pu être relevée. La tourelle nord-est n'avait pas conservé son lattage d'origine, déjà renouvelé en 1925, mais les tuiles anciennes, en grande partie gironnées (tuiles en forme de trapèze utilisées dans les couvertures incurvées), avaient été soigneusement remplacées.

Une seule tuile portant une date nous est parvenue pour l'aile orientale et la tourelle nord-est; d'autres ont sans doute été jetées. Nous ne disposons donc plus de ces précieux témoins qui auraient pu nous apporter des précisions sur les productions des tuileries de La Tour-de-Trême et de Bouleyres. L'échantillonnage prélevé a révélé quinze types de tuiles différents. La couverture de l'aile orientale comptait six types de tuiles plates et pointues dont une gironnée, qui ne semblent pas antérieurs au 18^e s. La tourelle en comptait douze, dont trois se retrouvent également sur l'aile orientale et six qui sont gironnées. La découpe des tuiles de la tourelle offre en outre des formes plus variées: à pointes, à découpe droite, - un type gironné manifestement de la fin du Moyen-Age et un autre, normal, portant la date de 1669 (sous réserve d'une lecture correcte) -, ou encore «en queue de castor», soit à extrémité arrondie, des tuiles manifestement aussi médiévales. A cette variété de formes et de modules s'ajoutent quelques décors, le plus souvent des cannelures ondulées plutôt que droites et un dessin difficile à interpréter. Notons que toutes ces tuiles ont été fabriquées à «l'allemande», c'est-à-dire avec la face interne sablée et un tenon moulé.

Prélèvements: lattes à tuiles en vue de datation dendrochronologiques et échantillonnage de tuiles.

Datation: historique; archéologique.

SAEF, G. Bourgarel.

Bütschwil SG, kath. Pfarrkirche St. Kilian

LK 1093, 723 380/246 760. Höhe 620 m.

Datum der Notdokumentation: 21./22.8., 22.9. und 20./21.10.2008. Neue Fundstelle.

Bibliografie zur Fundstelle: W. Schöb, 100 Jahre Pfarrkirche Bütschwil, 1887-1987. Bazenheid 1987.

Ungeplante Notdokumentation (Renovation). Grösse ca. 170 m². Kirche.

Das bestehende Gotteshaus stammt von 1885/87 (tief greifende Renovation 1954). Es liegt über einer älteren Kirche von 1777/78, in deren Bereich Vorgängerbauten bis sicher ins 13. Jh. zurück reichen. Durch Zufall wurde die KA SG darauf aufmerksam, dass im Chor der Kirche Bütschwil massive Bauarbeiten im Gange waren und dabei alte Mauern und Gräber zerstört wurden. Nach den Dokumentationsarbeiten im Chor und der baubegleitenden Dokumentation weiterer, weniger tief greifender Bauarbeiten im Schiff wurde klar, dass rund 10 m³ Mauerwerk der alten, 1777/78 unter der Leitung von Offizial P. Iso Walser erstellten Kirche unbeobachtet zerstört worden waren. Zudem wurden rund 30 m³ Erdmaterial mit Gräbern abgebaggert. Diese Bestattungen waren bei der Vergrößerung der Kirche 1777/78 in den Kirchenraum integriert worden und waren so erhalten geblieben. Spuren von älteren Kirchenbauten wurden nicht entdeckt, sie dürften im Westteil der heutigen Kirche liegen.

Der verantwortliche Projektleiter hatte trotz Auflagen der Denkmalfpflege vergessen, die KA SG über die Baupläne zu informieren. Deshalb wurden die aus dem Lotteriefonds für die Renovationsarbeiten vorgesehenen Mittel gestrichen.

Anthropologisches Material: Menschenknochen, unbearbeitet.

Probenentnahmen: Mörtelproben.

Datierung: archäologisch; historisch. Neuzeit.

KA SG, M.P. Schindler.

Ennetbaden AG, Grendelstrasse (Edb.008.1)

siehe Römische Zeit

Eschen FL, Rietgebiet (arch. Code 0262)

siehe Mittelalter

Eschenz TG, Untereschenz, Moosberger Parz. 485

[2007.003]

siehe Römische Zeit

Estavayer-le-Lac FR, Rue du Musée 12

CN 1184, 554 985/188 850. Altitude 460 m.

Date des fouilles: octobre/novembre 2008.

Site nouveau.

Suivi de chantier et observations programmés (transformations de maison). Surface de la fouille env. 70 m².

Habitat.

Le suivi des travaux de transformations de cette maison du quartier de Chavannes, incorporé à la ville au début du 14^e s., n'ont pas permis de retrouver des vestiges remontant aux origines du quartier, mais de découvrir d'intéressants éléments du 16^e s. et d'évaluer l'ampleur des transformations du 18^e s.

D'une profondeur de 16 m dans l'œuvre pour une largeur de 4 m, la maison s'insère dans un rang de parcelles régulières en lanières, où les constructions dressées en ordre contigu présentent un alignement de leurs façades sur rue et sur jardin, une caractéristique des dispositions urbaines planifiées à la fin du Moyen-Age. L'immeuble possède deux étages sur rez-de-chaussée mais n'a jamais été excavé.

Au premier étage, le démontage des doublages récents et des cloisons du 18^e s. a révélé la présence, sur le mur mitoyen sud, d'un décor peint daté de la première moitié du 17^e s. Ce décor tenait compte d'un pot inséré dans la paroi, à mi-hauteur, l'embouchure tournée vers l'extérieur (fig. 56). D'un diamètre à l'ouverture de 14 cm, ce pot au vernis interne brun miel s'apparente aux productions des 15^e et 16^e s., cette large fourchette chronologique ne pouvant être réduite sans extraire la poterie des maçonneries. Comme la conservation du décor primait, la fonction et la datation précise de ce pot resteront ouvertes. L'hypothèse d'une niche d'éclairage doit probablement être écartée vu l'absence de traces de suie et celle de «vide-poches» paraît une idée trop moderne pour être retenue. La présence d'un pot inséré dans la maçonnerie et intégré dans le décor d'une pièce habitable est, à notre connaissance, un cas unique; les comparaisons pour étayer l'une ou l'autre hypothèse font donc défaut.

Au 18^e s., la reconstruction des façades et les modifications des niveaux de planchers n'ont pas changé la distribution interne de la maison qui est subdivisée en trois parties de longueur équivalente, selon la disposition habituelle en milieu urbain: le centre abrite l'âtre et les escaliers alors que les pièces habitables bénéficient de la lumière prodiguée par les percements des deux façades. Au rez-de-chaussée, la partie côté rue abrite le couloir d'accès flanqué d'une petite chambre, peut-être une échoppe avant le 18^e s.; la pièce arrière, enterrée en raison de la déclivité du terrain, faisait office de cellier. Au premier étage, l'âtre avait disparu depuis longtemps déjà, mais la hotte massive en tuf subsistait encore au deuxième. Comme à la place de l'Eglise 6 ou à la rue des Granges 14, cette hotte d'aspect très ancien reposait en fait sur les solives du 18^e s. Ses dimensions en font une véritable borne, mais en pierre. L'utilisation de la pierre pour les hottes comme pour les murs mitoyens explique certainement qu'Estavayer-le-Lac a été épargné par les incendies qui ont ravagé Bulle ou Romont au 19^e s. Bien que la ville de Romont connût cinq importants sinistres au cours du 19^e s., les maisons possédaient encore des murs mitoyens en bois au niveau des combles et des cheminées également en bois, comme dans les fermes.

Prélèvements: 42 échantillons pour datations dendrochronologiques (Réf. LRD08/RP6180).

Datation: archéologique; historique.

SAEF, G. Bourgarel.

Estavayer-le-Lac FR, Tour des Ecureuils
voir Moyen-Age

Fischbach LU, Schlampen/Zell LU, Vogelsang
siehe Römische Zeit, Fischbach LU, Schlampen/Zell LU, Vogelsang

Fribourg FR, Commanderie de St-Jean

CN 1185, 578 950/183 600. Altitude 575 m.

Date des fouilles: janvier 2008.

Références bibliographiques: M. Strub, La ville de fribourg: les monuments religieux I. Monuments d'Art et d'Histoire du canton de Fribourg II, 333-444. Bâle 1956; CAF 4, 2002, 61.

Documentation de sauvetage non programmée (réfection de toiture). Surface de la fouille env. 200 m².

Dépendance de la Commanderie de St-Jean.

La réfection de la toiture de la dépendance de la Commanderie de St-Jean et du bûcher voisin (fig. 57) a impliqué une intervention urgente, le Service des bâtiments de l'Etat ayant négligé d'avertir le Service archéologique. Ces constructions avaient déjà fait l'objet d'investigations archéologiques: la dépendance avait pu être datée du 2^e quart du 14^e s. et le bûcher de 1818. L'option retenue pré-



Fig. 56. Estavayer-le-Lac FR, Rue du Musée 12. Premier étage, pot inclus dans le mur est. Photo SAEF, G. Bourgarel.



Fig. 57. Fribourg, Commanderie de St-Jean. Vue générale après les travaux. Photo SAEF, G. Bourgarel.

voyait le remplacement complet des tuiles et du lattage. Au final une petite partie du lattage de sapin blanc, pour l'essentiel encore en bon état, a été récupérée car il s'est avéré être d'origine. Il est en effet contemporain de la charpente dont les bois, de l'épicéa, ont été abattus durant l'automne-hiver 1505/1506, sous la direction du Commandeur Pierre d'Englisberg (de 1504-1545).

Le suivi de la découverture a permis de mettre pour la première fois en évidence la présence de «péclouses», des trous d'homme ménagés avec de petites sections de lattes amovibles qui permettaient l'entretien régulier du toit sans avoir à monter de coûteux échafaudages, les pans de cette toiture à demi-croupe étant bien trop raides pour permettre de marcher sur les tuiles. Ironie du sort, c'est l'un des motifs qui a été invoqué pour justifier le remplacement complet des tuiles, trop cassantes pour supporter le poids d'un homme lors des travaux d'entretien! L'échantillonnage des divers types a montré que la couverture comprenait encore des tuiles d'origine (fig. 59), qui se signalent par leur longueur, leur pointe en arc brisé et un tenon massif et crochu. Enfin, la datation de cette charpente en fait la plus ancienne de ce type («liegender Dachstuhl», terme sans équivalent français) à Fribourg.

Datation: dendrochronologique. 1505/1506 (Réf. LRD05/R5205 et LRD08/R6008).

SAEF, G. Bourgarel.

Fribourg FR, Kathedrale St. Nikolaus
siehe Mittelalter

Fribourg FR, Rue de la Neuveville 5
voir Moyen-Age

Fribourg FR, Rue de la Neuveville 40-42
voir Moyen-Age

Hüttwilen TG, Schloss Steinegg [2008.017]

LK 1052, 706 539/275 167. Höhe 588 m.

Datum der Sondierung: 22.-25.4.2008.

Bibliografie zur Fundstelle: A. Raimann/P. Erni, Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau. VI, Der Bezirk Steckborn, 183-188. Bern 2001; J.R. Rahn, Architektur- und Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau, 342-347. Frauenfeld 1899.

Sondierung (Umbau der Anlage).

Burgstelle.

Die 1357 urkundliche erwähnte Burganlage, die wohl bereits ab dem 12./13. Jh. auf dem Schlosshügel stand, kann nicht genau lokalisiert werden. Die älteren Gebäudeteile des heutigen Schlosses Steinegg stammen hauptsächlich von einem Umbau von 1624-1626. Unter der bestehenden Schlossterrasse soll nun eine Tiefgarage angelegt werden. In diesem Bereich wurden daher 2008 zwei kleinere Sondageschnitte angelegt. Folgende Baugeschichte ist nun ermittelt: Bei dem Umbau von 1626 wurde die alte Hofmauer durch eine Mauer ersetzt, die östlich mit einem neu erstellten kleinen Rundturm endet. Sie wurde wiederum um 1965 durch eine nach Süden versetzte moderne Stützmauer ersetzt und die Terrasse somit verbreitert. Dabei wurde das alte Hofniveau aufplaniert und Stützmauer mit modernem Bauschutt hinterfüllt. Die für 2009 geplante Tiefgarage liegt somit mehrheitlich im Bereich dieser Auffüllungen. Einzig im Westbereich könnten noch Fundamente der alten Hofmauer vorhanden sein.

Archäologische Funde: Keramik des 19./20. Jh. aus der Terrasse.

Datierung: archäologisch; historisch. Mittelalter (für Schlossanlage); Neuzeit.

Amt für Archäologie TG.

Lenzburg AG, Aarauerstrasse 8 (Lnz.007.3)

LK 1089, 655 315/248 755. Höhe 411 m.

Datum der Grabung: 12.-17.3.2008.

Neue Fundstelle.

Bibliografie zur Fundstelle: W. Pfister. Die Gefangenen und Hingerichteten im bernischen Aargau. Beiträge zur Aargauer Geschichte Bd. 5, 222. Aarau 1993.

Geplante Baubegleitung (Gartenbau/Umgebungsgestaltung). Grösse der Grabung 50 m².

Richtstätte.

Im Oktober 2007 kamen bei Gartenbauarbeiten im Umfeld eines Neubaus an der Aarauerstrasse 8 in Lenzburg menschliche Skelette zum Vorschein. Die Funde wurden der Regionalpolizei gemeldet und vom Kriminaltechnischen Dienst der Kantonspolizei in Obhut genommen. Die Polizei erkannte bald das hohe Alter der Funde und schloss ihre Ermittlungen ab. Die Kantonsarchäologie Aargau erfuhr erst durch einen Zeitungsartikel im November 2007 von dem Fund und nahm mit der Kantonspolizei Kontakt auf, worauf ihr das Fundmaterial und die von der Polizei verfasste Dokumentation übergeben wurde.

Die Knochen waren von den Arbeitern auf der Baustelle zwar sauberlich eingesammelt worden, sie wurden dabei jedoch aus dem Zusammenhang gerissen und der Befund zerstört. Dadurch war alleine anhand des Fundmaterials eine Datierung und Interpretation der Funde nicht mehr möglich. Aufgrund der Schilderung der Fundsituation durch die Finder ging die Kantonsarchäologie vorerst von beigabenlosen frühmittelalterlichen Gräbern aus. Eine während des Winters durchgeführte C14-Datierung der Knochen erbrachte keine schlüssige Klärung der Datierung der Funde.

Im März 2008 erfolgte die zweite Etappe der Gartenbauarbeiten. Dabei wurde von der Kantonsarchäologie ein begleiteter Vorabtrag vorgenommen, wobei weitere sieben Bestattungen zum Vorschein kamen. Anhand des Befundes wurde nun klar, dass es sich hier um Bestattungen von Hingerichteten handelte. Die Skelette lagen zwar ungefähr in Ost-West-Richtung ausgerichtet, aber dennoch recht ungeordnet übereinander gebettet in einer flachen Grube. Ein Skelett befand sich in Bauchlage. Die Schädel fehlten oder lagen nicht an der zu erwartenden Stelle. Schnittspuren an den Halswirbeln belegen die Hinrichtung durch das Schwert. Es handelt sich bei der Fundstelle also eindeutig um den zu einer Richtstätte gehörenden Bestattungsort.

Das wenige Fundmaterial umfasst neben einigen wenigen bronzenen Gewandhaften und Schuhschnallen eine kleine Silbermünze, ein bernischer, wohl in Zofingen geprägter Brakteat, welches ins 15. oder 16. Jh. datiert. Diese Funde belegen die Datierung der Bestattungen in die frühe Neuzeit.

Das bernische Amt Lenzburg besass einst drei Richtstätten. Die Hauptrichtstätte befand sich bei Fünflinden an der Landstrasse nach Bern, ca. 2 km ausserhalb der Stadtmauern von Lenzburg. Von den zwei Nebenrichtplätzen, welche zwischen dem 16. und 18. Jh. für Enthauptungen benutzt wurden, lag der eine östlich der Stadt an der Strasse nach Othmarsingen/Baden, der andere an der Kreuzung des sogenannten Niederlenzer Kirchwegs (des Weges von Niederlenz zur Kirche auf dem Staufberg) und der Strasse nach Bern. Die Funde gehören zur Richtstätte am Niederlenzer Kirchweg.

Archäologische Funde: Brakteat (Zofinger Prägung), Gewandhaften, Schuhschnallen.

Anthropologisches Material: menschliche Skelette und Skelettteile (Bearbeitung durch S. Ulrich-Bochsler, Uni Bern).

Faunistisches Material: Tierknochen (ein vollständiges Kaninchen, Ziege/Schaf, wohl aus Störungen der Bestattungsgrube).

Datierung: archäologisch; historisch. 16./17. Jh. – C14-Datierungen: ETH-34702, 1310±45 BP; 640-810 AD, ETH-34703, 435±BP; 1410-1530 AD; ETH-34704, 1120±45 BP; 800-1020 AD.

KA AG, A. Schaer und A. Schönenberger.

Lohn SH, Kirche
siehe Mittelalter

Lucens VD, Terrasses du château
voir Moyen-Age

Lupsingen BL, Liestalerstrasse 13a/17a

LK 1067, 619 309/255 133. Höhe 431 m.

Datum der Bauuntersuchung: Juli 2008.

Neue Fundstelle.

Geplante Bauuntersuchung (Umbau). Grösse der Untersuchung ca. 200 m².

Siedlung. Speicher.

Das Untersuchungsobjekt liegt giebelständig hinter einer Zeile aus Vielzweckgebäuden, die traufseitig eine der beiden Hauptstrassen des Dorfes säumen. Die bauarchäologische Untersuchung zeigte, dass der Kernbau den ältesten bisher bekannten, freistehenden steinernen Speicher des Baselbiets darstellt, der zudem lediglich einen einzigen, im Jahr 1740 erfolgten Ausbau (Datierung u. a. durch Jahreszahl in Fenstersturz) erfuhr. Die seitliche Erweiterung wurde damals mit dem First des Ursprungsbaus vereinigt, was dessen Aufstockung bedingte. Einbauten und Innengestaltung inklusive Wandoberflächen blieben dabei unangetastet. So definiert sich der Ursprungsbau dreigeschossig, einraumtief und mit quadratischem Grundriss von knapp 50 m². Rückwärtig leicht in den Hang gebaut, weist er einen ebenerdigen Balkenkeller mit Zugang durch ein Rundbogentor in der gegen das Dorf gerichteten Giebelfassade auf. Das Obergeschoss besitzt einen Hocheingang, den man wahrscheinlich über eine steile, der Fassade entlang führende Holzterrasse erreichte. Das Dachgeschoss ist intern über eine Blockstufentreppe zugänglich. Dendrochronologische Analysen liefern für die Kellerdecke und die Decke des ersten Obergeschosses aus von Hand bearbeiteten Föhrenstämmen ein Schlagdatum im Winter 1551/52. Die Balken des ersten Obergeschosses sind mit abgefasten Unterkanten verziert; darauf lagen einfache Bretter. Vom ursprünglichen Dach sind nur noch vermauerte Löcher der einst über die Traufseiten herausragenden Ankerbalken erkennbar. Spätestens 1679 (Gemeindeplan von Geometer Georg Friedrich Meyer) war das Gebäude mit einem Ziegeldach ausgestattet. Die Erschliessung von Keller und Obergeschossen erfolgte separat, was vielleicht auf getrennte Besitzverhältnisse und/oder auf die Aufbewahrung verschiedener Güter schliessen lässt. Schmale, schartenähnliche Fenster dienten der Durchlüftung in den Obergeschossen und ermöglichten das Lagern von Heu und Getreide. Auffällig ist dabei die fensterlose rückwärtige Giebelseite im ersten Obergeschoss. Gegen Feuchtigkeit resistente Produkte fanden im Kellerraum Platz. So erlauben die nachträglich ausgeschlagenen Rundungen im Türgewände das Hineinschieben von Weinfässern, spielte doch der Weinbau in der Gemeinde lange Zeit eine wichtige Rolle. Die drei Kellerfenster sowie das Fenster im ersten Obergeschoss der Hauptfassade waren vergittert. Die Kellertüre liess sich zudem mit einer Zugvorrichtung aus dem ersten Obergeschoss bedienen, worauf eine Kerbe im Gebälk und ein Loch im darüber liegenden Deckenbrett hindeuten. In diversen Lichtnischen deponierte Beleuchtungskörper sorgten für eine bessere Beleuchtung der Räume.

Die Vergrösserung des Speichers mit einem zweigeschossigen Anbau und der Aufstockung des Kernbaus im Jahr 1740 darf wahrscheinlich in Zusammenhang mit dem Umbau der davor liegenden Häuserzeile in der Mitte des 18. Jh. gesehen werden. Die Schauseite erhielt unterhalb des Giebelfeldes ein imposantes Klebedach vorgehängt, das wohl den offen stehenden Lagerraum im ersten Obergeschoss des neuen Anbaus vor Witterungseinflüssen schützen sollte. Der Einbau eines Kamins lässt für den neuen, ebenerdigen, einräumigen Keller diverse wirtschaftliche Nutzungen ver-

muten. Im Obergeschoss trennte von Beginn weg eine brand-sichere Bruchsteinmauer den vorderen, offenen Lagerraum von einem hinteren Raum ab, der ebenfalls mit einer Feuerstelle ausgestattet war. Doppelt geführte Balken sollten das zusätzliche Gewicht der Mauer abstützen.

Probenentnahmen: Dendrochronologie.

Datierung: dendrochronologisch. Neuzeit.

Archäologie Baselland, A. Springer.

Luzern LU, Mühlenplatz
siehe Mittelalter

Murten FR, Schulgasse 13
siehe Mittelalter

Novazzano TI, chiesa parrocchiale dei Santi Quirico e Giulitta
vede Medioevo

Pont-la-Ville FR, Au Peniclet
voir Age du Bronze

Pontresina GR, Val Languard, Pkt. 2415
siehe Alt- und Mittelsteinzeit

Posieux FR, La Pila
voir Age du Bronze

Pratteln BL, Meierhof
siehe Mittelalter

Reiden LU, Liebigen
siehe Eisenzeit

Rheinau ZH, ehem. Inselkloster, Konventbauten
siehe Mittelalter

Riederalp VS, nordöstlich des Weilers Ebnet

LK 1289, 645 038/132 758. Höhe 920 m.

Datum der Grabung: 2.4.2008.

Neue Fundstelle.

Ungeplante Notgrabung (Rekonstruktion der bergseitigen Stützmauer). Grösse der Grabung 20 m².

Siedlung.

Anlässlich der Rekonstruktion der bergseitigen Stützmauer einer oberhalb des Weilers Ebnet liegenden Scheune kam eine ältere, halbrund verlaufende Trockenmauer zu Tage. Bei dem polygonal-gerundeten Mauerzug handelt sich um eine einhäufige, trocken verlegte Mauer, die ohne Fundament auf und gegen die anstehende Erde gestellt ist und im Südwesten stumpf zu enden scheint. Das zugehörige Gelniveau, der festgetretene lehmige Erdboden, steigt gegen Norden leicht an. Auf der Mittelachse der Mauerrundung wurden zwei grosse Steinblöcke freigelegt, die ein flaches Auflager bilden. Daneben befand sich eine ebenerdige, ovale Feuerstelle, die gemäss der C14-Analyse in den Zeitraum späteres 15.

Jh.-3. V. 17. Jh. weist (mit 91.8% Wahrscheinlichkeit zwischen 1470 und 1670).

Bei dem hier freigelegten Raum könnte es sich um den gemauerten, rückwärtigen Küchenteil eines Maiensäss-Hauses handeln. Denkbar wäre aber auch die Interpretation als halbrunde, in den Hang einschneidende, überdachte Nische, in der möglicherweise Milch verarbeitet wurde. Auf Alpen sind kleine, gemauerte Senne-reien auf rechteckigem Grundriss mit einer Feuerstelle wiederholt belegt. Vergleichsbeispiele für halbrunde Bauten sind mir hingegen nicht bekannt.

Fundmaterial: keines.

Datierung: C14. UTC 15456: 287±45 BP.

Bureau d'archéologie TERA Sàrl, Sion, A. Antonini.

Rue FR, Maison de Prez-Maillardoz

voir Moyen-Age

Salgesch VS, Mörderstein

voir Néolithique

Solothurn SO, Löwengasse 8

siehe Römische Zeit

Thun BE, Bälliz 30

siehe Mittelalter

Unterägeri ZG, Kapelle St. Maria

siehe Mittelalter

Unterägeri ZG, Unterblacki

LK 1131, 686 230/220 020. Höhe 760 m.

Datum der Untersuchung: 12.2.–5.6.2008.

Bibliografie zur Fundstelle: J. Grünenfelder, Die Kunstdenkmäler des Kantons Zug. Neue Ausgabe Bd. 1. Das ehemalige äussere Amt. Die Kunstdenkmäler der Schweiz 93, 374. Basel 1999; B. Furrer, Die Bauernhäuser der Kantone Schwyz und Zug. Die Bauernhäuser der Schweiz 21, 323. Basel 1994; B. Dittli, Zuger Ortsnamen Bd. 1, 218. Zug 2007.

Geplante Untersuchung (Umbau).

Siedlung.

Die Hofgruppe Blacki steht südlich von Unterägeri im Gebiet Höf. Vor und während des Umbaus 2008 wurde das Haus, ein im Kern ein sehr gut erhaltener spätmittelalterlicher Blockbau auf einem sorgfältig gemauerten Kellersockel (Abb. 58), eingehend archäologisch untersucht.

Das Vorderhaus ist unter Stube und Nebenstube unterkellert. Die Eingänge der beiden gleich grossen Kellerräume liegen an den Traufseiten. Die beiden Wohngeschosse sind ausschliesslich aus Nadelhölzern gebaut; die breiten Pfosten der Haustüre sind aus Lärchenholz. Die Hauseingänge befanden sich seitlich unter den

Lauben. Ursprünglich war im Hinterhaus eine bis ins Dach offene Rauchküche eingerichtet. Dank der Ausgrabung fanden sich hier Reste des ursprünglichen Steinplattenbodens und des im Grundriss 1.4×2.1 m grossen Herdsockels an der Innenseite der Rückfassade. Das Vorderhaus gliederte sich im unteren Wohngeschoss in eine 2.05 m hohe Stube und in eine Kammer daneben. Die originalen Fensterpföstchen waren an der Seitenwand 92 cm und an der Giebelfassade 107 cm hoch. Der Stubeneingang war mit einem vielleicht nachträglich gemauerten Tritt davor und mit Mantelstützen ausgezeichnet. In derselben Stubenwand wie die Türe war ein Fenster (oder ein Wandschrank?) angeordnet. Die Stube wies seit der Bauzeit einen Kachelofen auf und war mit einer Bohlen-Bälkleindecke geschmückt. An den Wänden fanden sich Hinweise auf ein kleines Eckregal («Herrgottswinkel»), an die Wand geklebte Einblattdrucke und aus Aberglauben in Ritzen gesteckte Zähne. Die Kammer neben der Stube war durch eine Türe von der Stube aus zugänglich. Im oberen Wohngeschoss befanden sich zwei Kammern. Sehr gut erhalten waren auch die beiden übereinander angeordneten, kleinen «Küchenkammern» im Hinterhaus. Sie wiesen nur 28 cm bzw. 38 cm hohe Fensterchen auf. Die Kammern im Obergeschoss und die Lauben waren über zwei Podeste zugänglich, deren Spuren über den originalen Hauseingängen erhalten waren. Im Dachgeschoss war eine Kammer abgezimmert, die über eine Leiter und unter der Dachschräge zugänglich war. Das Haus trug ursprünglich ein nur 16° steiles Dach.

Zwanzig Holzproben wurden dendrochronologisch mit Endjahr im Herbst/Winter 1509/10 datiert. Das Baudatum dürfte daher 1510 sein. Teile eines Bretttäfers, das einen terminus ante für die erwähnten Einrichtungsspuren in der Stube bildet, wurden nicht vor 1605 datiert. Die Balken des an der Rückseite des Hauses angebauten verbretterten Schopfes und des Daches wurden im Winter 1787/88 gefällt. Das Stubenbuffet, Türblätter und das jüngere Täfer stammen gemäss einer stilistischen Beurteilung aus dem 19. Jh.

Probenentnahmen: für Dendrochronologie.

Datierung: dendrochronologisch. 1510.

KA ZG, A. Boschetti-Maradi und M. Camenzind-Nigg.

Vandœuvres GE, Temple

voir Epoque Romaine

Zell LU, Vogelsang/Fischbach LU, Schlämpen

siehe Römische Zeit, Fischbach LU, Schlämpen/Zell LU, Vogelsang

Zug ZG, Kolinplatz 12, Zitturm

siehe Mittelalter

Zürich ZH, Fraumünsterstrasse

siehe Mittelalter

Zürich ZH, Hirschengraben 13-15 (Obergericht)

siehe Mittelalter



Abb. 58. Unterägeri ZG, Unterblacki. Der Kellersockel und der darauf ruhende, ins Jahr 1509/10 datierte Blockbau kurz vor Abschluss der Restaurierung. Foto KA ZG, M. Camenzind-Nigg.